

MUTIK

Kunstlabore

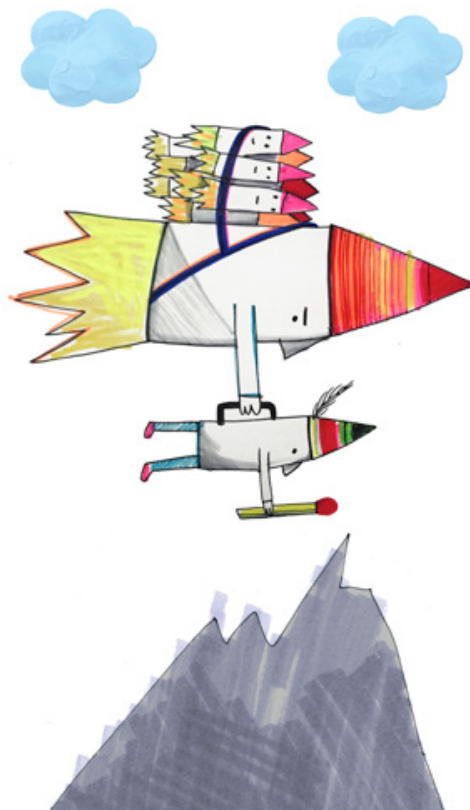
KUNSTLABOR

THEATER

TUSCH

Kooperationen aufbauen und gestalten

Ein Leitfaden für Lehrer*innen und Künstler*innen



Inhaltsverzeichnis

- 1** Vorwort - Die Entstehung eines dritten Raumes **01**
- 2** Den Anfang einer Partnerschaft bewusst gestalten **03**
- 3** Ein passendes Thema finden **07**
- 4** Das Kollegium mitnehmen **10**
- 5** Die Schüler*innen mitnehmen **17**
- 6** Passgenaue Strukturen aufbauen **19**
- 7** Mit einem holprigen Anfang umgehen **24**
- 8** Den Kooperationsprozess lenken, begleiten und dokumentieren **27**
- 9** Künstlerische Freiräume in Schule schaffen **31**

Die Entstehung eines dritten Raumes



Kooperation heißt, für einen bestimmten Zeitraum einen gemeinsamen Weg zu gehen, gemeinsam Ideen zu entwickeln und diese umzusetzen. Kooperation zwischen Theater und Schule heißt zudem, Theater immer wieder neu zu erfinden – dafür braucht es Lust und Offenheit, etwas Neues auszuprobieren, und einen Ort, an dem alle Beteiligten den Raum und die Zeit bekommen, ihr Können und ihre Expertise einzubringen.

Wenn es gut läuft, gehen alle Beteiligten einen gemeinsamen Entwicklungsprozess ein, alte Muster, Strukturen und Einstellungen werden aufgebrochen und verändern sich. Da, wo Kunst und Pädagogik aufeinandertreffen, entsteht etwas Drittes, ein neuer Raum, in dem



*Videobeispiele zu
Kooperationen*

zunächst verhandelt werden muss, wer welche Rolle einnimmt, wer für was Verantwortung und die Steuerung übernimmt.

In dem vorliegenden Leitfaden haben wir das Netzwerkwissen von TUSCH - Theater und Schule Hamburg (ein Programm der Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg) zusammengefasst und mit vielen Beispielen hinterlegt. Jede Kooperation ist jedoch ein individueller Prozess, der vor allem zwischen Menschen verhandelt wird. Für den Umgang mit diesem Leitfaden heißt das, dass obwohl wir einen möglichen Verlauf skizzieren, jeder seinen eigenen Weg finden muss.



HOKUS FOKUS

Wichtig ist nur, sich die Zeit zu nehmen, diesen Prozess zu reflektieren. Mit dem HOKUS FOKUS haben wir ein Instrument entwickelt, das Sie dabei unterstützt.



Digitaler
Themenschwerpunkt

Inspiration und Argumente, warum es gut ist zu kooperieren, finden Sie in dem dazugehörigen digitalen Themenschwerpunkt *Kooperationen aufbauen und gestalten* auf www.kunstlabore.de



Zentrale Frage:

Warum möchten Sie kooperieren?

Den Anfangs einer Partnerschaft bewusst gestalten



I PARTNER FINDEN

Bei TUSCH gibt es den Leitsatz *Anfangen bevor es anfängt*, das heißt die Vorbereitung für eine Partnerschaft ist - ähnlich wie in der Projektarbeit mit den Schüler*innen - ein wesentlicher Baustein für das Gelingen. Im ersten Schritt geht es darum, einen **passenden Partner** zu finden. Sowohl im System Schule als auch im System Theater gibt es sehr unterschiedliche Formen, wie beispielsweise Gymnasien, Grundschulen, Gesamtschulen, Staatstheater, private Theater oder freie Theatergruppen. Überlegen Sie sich vorher, welche Organisationsform zu Ihnen passt. Möchten Sie mit einer bestimmten Schülerschaft arbeiten? Ist Ihnen der private Kontakt oder das Haus wichtiger? Aber vor allem: Was gibt es in Ihrer Nähe?



Beispieltext
Ausschreibung

I ERSTGESPRÄCH FÜHREN

Eine Partnerschaft einzugehen bedeutet einen **gemeinsamen Entwicklungsprozess** zu starten. Deshalb ist das Kennenlernen besonders wichtig. Meistens zeigt sich bereits in einem ersten Gespräch, welche Möglichkeiten die Partner haben und was vielleicht auch nicht geht.



Beim sogenannten **Erstgespräch** treten die Partner in spe in Kontakt und loten aus, ob sie zueinander passen und wie eine mögliche Zusammenarbeit konkret aussehen könnte. In diesem Gespräch wird auch über **erste gemeinsame Vorstellungen von der inhaltlichen Gestaltung der Partnerschaft gesprochen sowie über Anforderungen an beide Seiten.**

Führen Sie vor allem ein offenes Gespräch. Ein Leitfaden kann eine Orientierung bieten, ersetzt aber nicht das intensive Zuhören und Nachfragen. Es kann hilfreich sein, drei Gesprächsebenen im Hinterkopf zu haben:

*Ein kreativer Raum ist ein unsichtbarer Raum, in dem etwas sichtbar wird, indem wir **verschiedene Perspektiven** einnehmen können. Es gibt bei uns in der Pausenhalle eine eingebaute neue Holzterrasse und darunter hat sich eine Nische ergeben, in der die Schüler*innen abhängen. Ich habe diesen Raum jetzt als Spielort genutzt. Zum einen ist es ein geschützter Raum, es ist aber auch ein angreifbarer Raum, weil man da nicht so schnell wegkommt. Man muss sich mit den Gegebenheiten auseinandersetzen und das ist eine Herausforderung. Es gibt keine Türen, aber trotzdem gibt es eine Schwelle, die man übertreten muss, um zu arbeiten und anzufangen.*

- 1. Inhalt:** Worum kann es in der Partnerschaft gehen? Welche Themen beschäftigen die Schule? Wo gibt es Anknüpfungspunkte zum Theater?
- 2. Prozess:** Wer hat Lust, an der Schule etwas zu bewegen? Wie theaterbegeistert ist die Schule? An welcher Stelle des Gespräches entsteht eine gemeinsame Energie, an die sich anknüpfen lässt?
- 3. Struktur/Rahmen:** Wie viele Theaterlehrer*innen gibt es? Welche räumlichen und technischen Möglichkeiten hat die Schule? Könnte die Schule die Projektarbeit finanziell unterstützen oder gegebenenfalls Fundraising betreiben? Wie offen steht die Schulleitung der Kooperationsidee gegenüber?

 Celina Rahman,
Lehrerin + Programmleitung TUSCH

Wichtig ist, am Ende des Gespräches klare Abmachungen für den weiteren Verlauf zu treffen. Diese sollten auf jeden Fall schriftlich in einem **Ergebnisprotokoll** festgehalten werden.

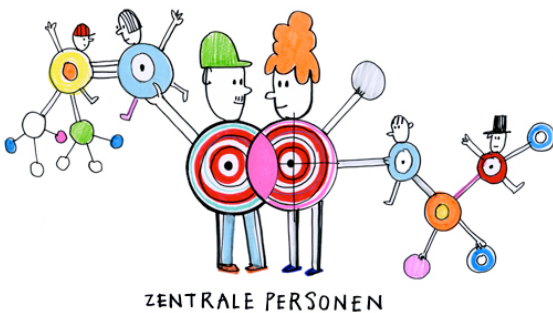
| SICH ENTSCHEIDEN

Dann gehen beide Parteien zurück in ihre Institution und fragen nach, ob eine solche Zusammenarbeit wirklich gewollt ist. Es hat sich gezeigt, dass ein Ja aus dem Kollegium ebenso wichtig ist, wie die Zustimmung der Schulleitung und der Intendanz.

| KOOPERATIONSBEAUFTRAGTE BENENNEN

Eine zentrale Entscheidung in der Vorbereitung zur Kooperation ist die **Auswahl und Bemächtigung von Kooperationsbeauftragten** in beiden Institutionen. Diese zentralen Personen sind der größte Mehrwert einer institutionellen Partnerschaft, denn sie **lenken und begleiten**

den Kooperationsprozess. Sie moderieren und organisieren beispielsweise Ideenfindungsworkshops im Kollegium, inhaltliche Fortbildungen und kommunizieren zentrale Themen aus der Partnerschaft in die Systeme Schule und Theater hinein. Als sogenannte Prozessbegleiter*innen geben sie Impulse bei der Projektentwicklung, wählen Künstler*innen und **vermitteln** bei Konflikten.



| GEMEINSAMEN PLANUNGSPROZESS STARTE

Grundsätzlich ist es wichtig, frühzeitig und vorausschauend **bereits vor den Sommerferien zu starten**. Viele, insbesondere organisatorische Weichen, lassen sich nur in dieser Zeit stellen. Projekttag und Projektwochen müssen in beide Kalender eingepasst werden und die passenden Kurse für die Projektideen der Lehrer*innen werden auch vor den Sommerferien vergeben. Eine frühzeitige Planung sichert den **Eintrag im Jahresplan der Schule**, damit gelten die Termine als gesetzt. Für alle übergreifenden und organisatorischen Fragen ist es wichtig, die **Leitungsebene frühzeitig anzusprechen**. Die wichtigen Weichen können nur von dort aus gestellt werden.



Beispieltext
Kooperationsvereinbarung

I VEREINBARUNGEN TREFFEN

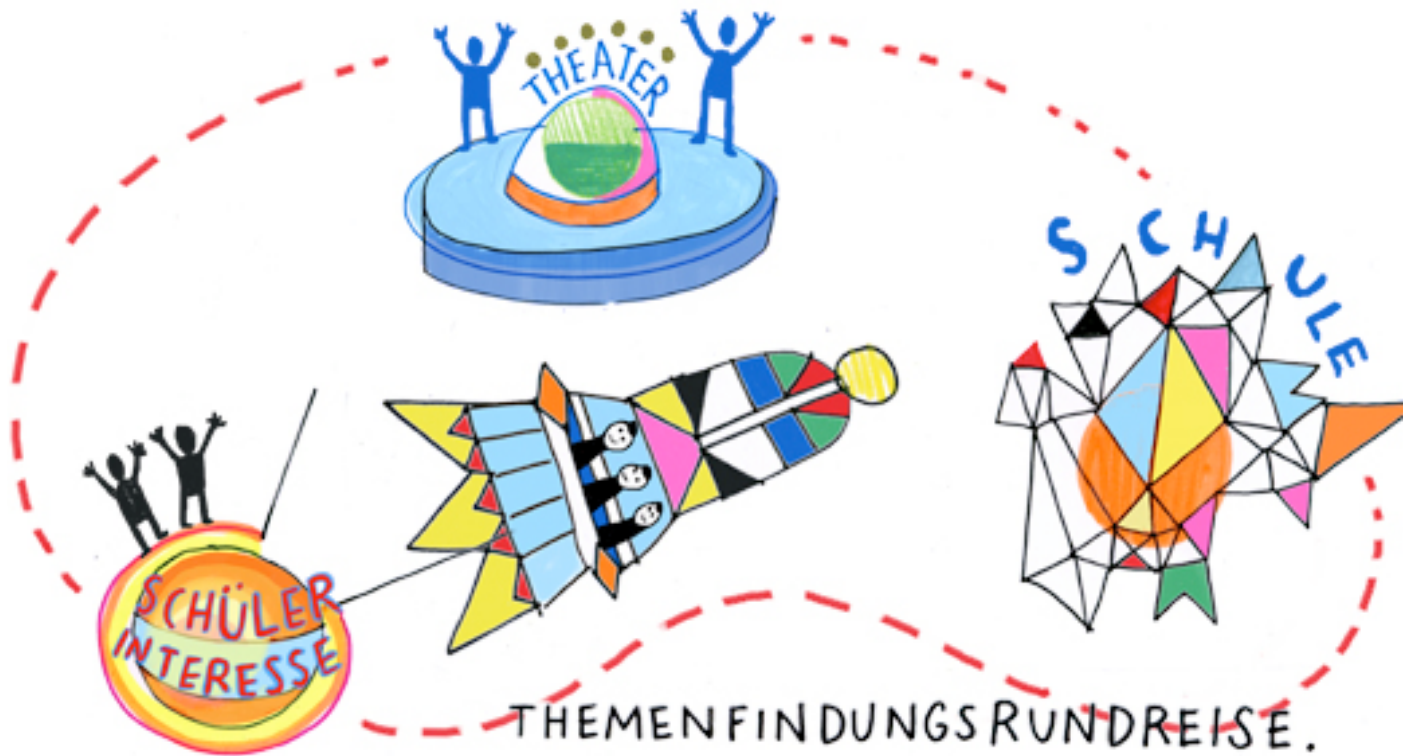
Eine **Kooperationsvereinbarung** ist eine gute Möglichkeit, die ersten Verabredungen und Ideen festzuhalten und sich einmal Gedanken über die Ausrichtung der Partnerschaft zu machen. **Visionen und Ziele** sind wichtig, denn sie geben Orientierung für den gemeinsamen Weg. **Entwicklungsprozesse verlaufen jedoch zirkulär** und lassen sich nicht bis ins Detail durchplanen. Lassen Sie sich daher nicht verunsichern, wenn zu Beginn noch nicht klar ist, in welche Richtung es gehen soll. Nutzen Sie die Phase des Kennenlernens, um immer mal wieder darüber zu sprechen, was Sie in der Kooperation oder dem einzelnen Projekt erreichen wollen. Halten Sie die Gedanken schriftlich fest, lassen Sie sich aber nicht davon abbringen, Umwege zu gehen oder wenn es sinnvoll ist, einen Schritt dem anderen vorzuziehen.



Zentrale Frage:

Was ist Ihnen für die Partnerschaft besonders wichtig?

Ein passendes Thema finden



Für die Themenfindung sollte man sich ebenso viel Ruhe und Zeit nehmen, wie für organisatorische Fragen. Eine gute inhaltliche Idee, die bei beiden Partnern Interesse weckt, kann eine Partnerschaft über manche Problemfelder im Bereich des Organisatorischen hinwegheben und beispielsweise auch räumliche Distanzen überwinden. Der Lust-Faktor ist als Energiegeber in einer Partnerschaft niemals zu unterschätzen.

Meistens gibt es zwei **Ebenen der Themenfindung**: eine übergeordnete Ebene, auf der grundsätzliche Fragen wie die nach Spielzeitthemen oder besonderen Themen der Schule besprochen werden, und eine personenbezogene Ebene, die sich auf die Interessen der Schüler*innen und die Ideen der Lehrer*innen und Theaterpädagog*innen bezieht.

Manchmal stehen oben darüber auch eine gemeinsame Vision oder Ziele, die in der Partnerschaft verfolgt werden sollen.

Um ein gutes Thema zu finden, sollten beide Ebenen berücksichtigt werden. Folgende Fragen können dabei helfen:

| ÜBERGEORDNETE FRAGEN

- Wenn Sie in zehn Jahren auf die Partnerschaft gucken und sie gut verlaufen ist, was wäre dann passiert?
- Welche Themen bringt die Schule mit (Umbau, Integration, Öffnung in den Stadtteil)?
- Welche Themen bringt das Theater mit (Spielplanbezug, künstlerische Ausrichtung)?

*Worauf haben die Lehrer*innen eigentlich Lust in Verbindung mit dem Spielplan. Wo ist die Brücke zwischen den beiden Themen? Das inspiriert mich. Dazu kommt die unbewusste Ebene, woran denkt die Schule eigentlich gerade? In der ersten TUSCH-Partnerschaft war es die Frage: Kriege ich meinen Bus? Eine zentrale Frage, die mit der Lage der Schule am Stadtrand zu tun hatte und in der zweiten TUSCH-Partnerschaft ist es das Schulgebäude: Die Schule zieht um und das Gebäude wirkt schon jetzt irgendwie verlassen. In der zweiten Partnerschaft haben wir das Gebäude in die Inszenierung mit eingebaut, indem wir ein Stationentheater entwickelt haben, das im Schulraum spielt.*

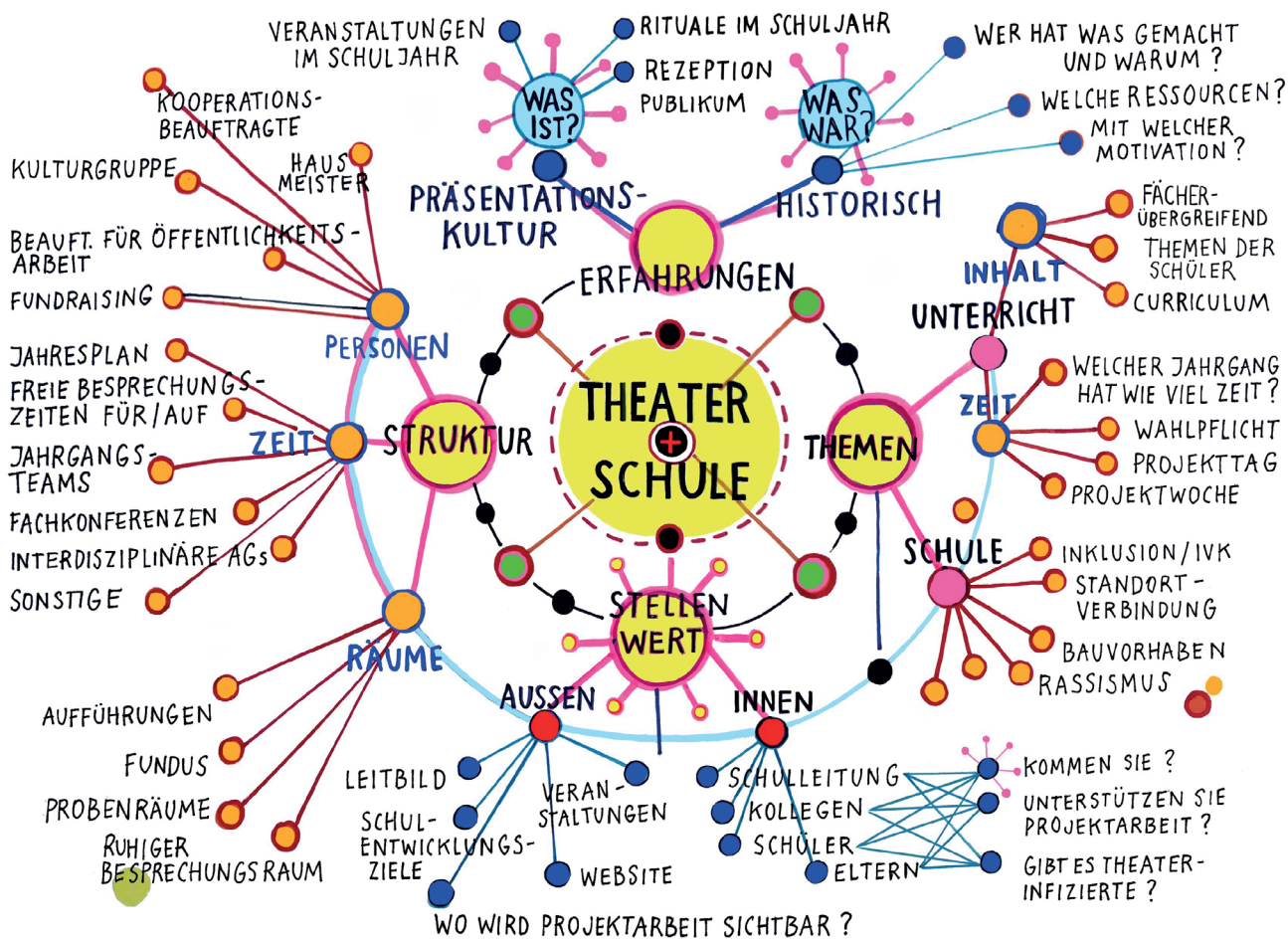
 Anne Katrin Klinge,
Theaterpädagogin Thalia Theater

| PERSONENBEZOGENE THEMEN

- Wer ist mein Gegenüber? Wofür brennen die?
- Wofür brenne ich?
- Welche Themen bringen die Schüler*innen mit?

In der Schule gibt es verschiedene Felder, an denen man mit Theaterarbeit anknüpfen kann.





 Digitales Projektbeispiel:
Fächerübergreifendes
Stationentheater

Die flächenübergreifende Zusammenarbeit der verschiedenen Fachbereiche in der Schule ist eine der großen Chancen einer Kooperation mit einem Theater. Es sollte möglichst frühzeitig im Kollegium geklärt werden, welche Fächer bzw. welche Fachkolleg*innen sich eine Zusammenarbeit mit dem Theater vorstellen können und wie interdisziplinäre Zusammenarbeit denkbar ist. Je mehr Verknüpfungen in den Projekten entstehen, umso nachhaltiger wird der kulturelle Gewinn für die gesamte Schule sein. Hier ist es gut, wenn zumindest alle Künste mitmachen, aber es ist auch spannend, mit anderen Fächern zusammenzuarbeiten wie beispielsweise Politik.



Zentrale Frage:

Zu welchen Inhalten wollten Sie schon immer mal mit Schüler*innen arbeiten?

Das Kollegium mitnehmen



Wichtig für die Kommunikation zwischen den Theaterschaffenden und dem Kollegium und natürlich auch mit der Schülerschaft ist ein **gutes Verhältnis zwischen dem Kooperationsbeauftragten** der Schule und des Theaters. Von Vorteil ist, wenn der oder die Kooperationsbeauftragte der Schule bereits **gut im Kollegium vernetzt** ist. Im Kern geht es darum, eine **gemeinsame Sprache** und eine verlässliche Arbeitsebene zu entwickeln. Das Ziel sollte sein, eine Atmosphäre zu schaffen, in der klare Absprachen getroffen und eingehalten werden, Konflikte offen angesprochen werden können und in der beide Partner die Einstellung haben, **voneinander und miteinander zu lernen**.

I KENNENLERNEN

Nehmen Sie sich Zeit und erzählen Sie Ihrem Kooperationspartner aus Ihrem Alltag. Geben Sie Ihrem Gegenüber einen Einblick in zeitliche Abläufe, Arbeitsweisen und Entscheidungsfindungsprozesse. Nur wer den Arbeitsalltag im anderen System kennt, kann Verständnis für bestimmte Verhaltensweisen oder Entscheidungen aufbringen. Auch das eintägige „Praktikum im Leben eines anderen“ kann helfen, eine Vorstellung vom Arbeitsalltag des Partners zu entwickeln.



Wählen Sie für das Kennenlernen von größeren Gruppen sowohl formale Formate wie **Gesamt- und Fachkonferenzen, Schüler- und Elternratssitzungen**, als auch informelle wie zum Beispiel einen **Theaterstammtisch** oder eine **offene Sprechstunde**. Um einen guten Eindruck von der jeweils anderen Institution zu

bekommen, empfiehlt es sich, **Inszenierungen oder Schülerpräsentationen** zu besuchen sowie **Proben- oder Unterrichtsbesuche** zu machen. Auch **ein gemeinschaftliches Erlebnis** wie beispielsweise ein Ausflug mit dem gesamten Kollegium ins Theater kann zum gegenseitigen Kennenlernen beitragen.

Es ist gut, ein ritualisiertes Gemeinschaftserlebnis an den Anfang der Partnerschaft zu setzen, das verbindet: Um dann zu sehen, dass kein Gegeneinander entsteht, sondern ein Miteinander: Wir entwickeln gemeinsam Schule weiter.



Tonio Kempf,
Lehrer

Für die Kooperationsbeauftragten ist diese Phase besonders wichtig, hier legen Sie die Grundlage für Ihre Zusammenarbeit. Es ist gut, diese Zeit als einen gemeinsamen Prozess zu begreifen, der auch dazu dient, die theaterbegeisterten Lehrer*innen und Schüler*innen der Schule zu finden.



Zentrale Frage:

Was ist der schönste und was ist der stressigste Moment am Tag im Leben Ihres Kooperationspartners?

I DEN AUFTAKT BEWUSST GESTALTEN

Jeder Anfang ist besonders und es lohnt sich, dieser Phase Beachtung zu schenken. Welche Herangehensweise passt zu Ihrer Partnerschaft? Starten Sie eher mit Pauken und Trompeten und lassen die gesamte Schule mit Sonderzügen ins Theater fahren und inszenieren eine Auftaktshow gemeinsam mit allen Beteiligten? Oder starten Sie lieber subversiv und legen kleine Spuren im Schulraum, die Neugierde wecken? Vielleicht entwickeln Sie mit Schüler*innen Theaterüberfälle in Form von kleinen Szenen, mit denen diese durch die Klassen ziehen, oder Sie gestalten ein gemeinsames Banner, das dann in einer offiziellen Eröffnung sowohl in der Schule als auch im Theater präsentiert wird.

Wichtig ist, dass Sie ein passendes Ritual des Beginns für Ihre Partnerschaft finden und zwar an beiden Orten: in der Schule und im Theater. Ein gemeinsamer Anfang in beiden Institutionen macht die Partnerschaft sichtbar und schafft Akzeptanz bei Kolleg*innen. Zudem ist ein starker Auftakt ein gemeinschaftsstiftendes Erlebnis. Dies ist auch eine gute Möglichkeit, die Leitungsebene mit einzubinden, zum Beispiel bei einer gemeinsamen Begrüßung durch Intendanz und Schulleitung.



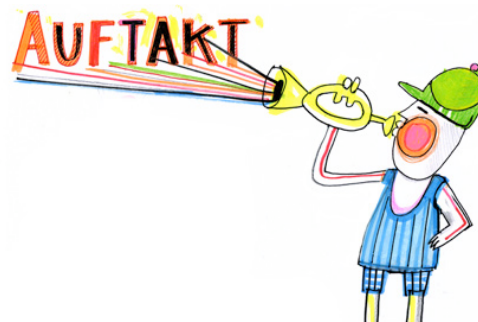
Zentrale Frage:

Wo finden Sie Verbündete?

Wir haben den Lehrer*innen unserer neuen TUSCH-Schule einen Workshop zur Produktion „In einem tiefen dunklen Wald“ im Jungen Schauspielhaus angeboten. Anschließend konnten sie noch eine Probe besuchen. Am Tag danach meinte eine Lehrerin zu uns: „Ihr glaubt nicht, was am nächsten Tag im Lehrerzimmer für eine Stimmung herrschte!“ Weil sie alle noch von diesem Workshop profitiert haben, weil sie sich da noch mal auf eine ganz andere Art und Weise begegnen sind: Einmal raus aus diesem Lehrerzimmer, selber spielen dürfen und Spaß haben und miteinander lachen hat so eine gute Energie mitgegeben.



Marie Petzold,
Theaterpädagogin Deutsches Schauspielhaus



Wir haben mit Noas Morgengymnastik begonnen. Wir arbeiten immer zu einem Stück, das dann das verbindende Element ist und die Schule und uns zusammenführt. Das war damals „Die Arche um acht“ und wir haben mit allen Schüler*innen und Lehrer*innen und unserem Ensemble gemeinsam eine Morgengymnastik auf dem Gelände in der Gausstraße aufgeführt, angeleitet von einer Choreografin. Beide Seiten haben dann ein Geschenk übergeben. Was ich inspirierend finde, ist, dass man etwas Gemeinsames schafft. Deshalb plädiere ich bei unseren aktuellen Planungen auch immer für ein Fest oder ein gemeinsames Essen, sodass man ein verbindendes Element hat.



Nicole Dietz,
Theaterpädagogin Junges Schauspielhaus



Zentrale Frage:

Wie laut gestalten Sie den Anfang Ihrer Partnerschaft?



Konzept
Ideenfindungsworkshop

| GEMEINSAM MIT DEM KOLLEGIUM IDEEN ENTWICKELN

Wenn die erste inhaltliche Richtung steht, ist es wichtig, diese mit denen, die sie umsetzen sollen, weiterzuentwickeln und zu gestalten. Im Rahmen der TUSCH-Partnerschaften hat sich hierfür ein **Auftaktworkshop** sehr bewährt. Je nach Zielsetzung und Ausgangssituation in der Schule können daran nur die Theaterlehrer*innen teilnehmen, oder aber auch Vertreter*innen verschiedener Fächer, Schüler*innen, Eltern oder manchmal sogar ein ganzes Kollegium. Hierfür eignet sich oft das Format der Schulinternen Lehrerfortbildung, das es allen Beteiligten ermöglicht, den Workshop als Fortbildung anzurechnen. Eine gute Zeit für längere Workshops in Schule sind die Präsenztage kurz vor Beginn des Schuljahres. Dies sollte aber frühzeitig mit der Schulleitung abgesprochen werden.

*Ich habe es einmal erlebt, dass mit Pauken und Trompeten gestartet und dann aber leider versäumt wurde, zu sagen, wie es weitergehen könnte. Da wussten dann zwar alle Bescheid, wir sind jetzt Kooperationspartner aber da hatte kein*e Kolleg*in eine Idee, wie kann ich starten? Dadurch ist es dann im ersten Jahr ziemlich schnell abgeflaut, um dann im zweiten Jahr mit einem kleinen Streichquartett zu starten. Das war dann wesentlich sinnhafter.*



Carsten Beleites,
Lehrer und ehemaliger TUSCH-Programmleiter



Zentrale Frage:

Bei welchem Themenvorschlag ist die Energie im Kollegium am größten?

I PROZESSE UND ERGEBNISSE IN DER SCHULE SICHTBAR MACHEN

Die **Sichtbarkeit von Prozessen** ist ein wichtiger Punkt, wenn es darum geht, Kollegien, Schulleitung oder auch Eltern zu überzeugen und mitzunehmen. Laden Sie daher nicht nur rechtzeitig zu möglichen **Abschlusspräsentationen** ein, sondern erzählen Sie von den Erfahrungen, die Sie in der Partnerschaft machen. **Zeigen Sie Ausschnitte aus der Theaterarbeit** in Form von kurzen Videos, Fotos oder stellen Sie die **Ergebnisse einer Auswertung** in einem passenden Rahmen wie beispielsweise einer Fachkonferenz vor. Auch hierbei sollten Sie sich immer Gedanken machen, für wen welche Informationen interessant sind!



Auch die Sichtbarkeit des Theaters im Schulraum ebenso wie die der Schule im Theater ist relevant. Finden Sie einen **zentralen Ort in der Schule, an dem Sie die Plakate, Newsletter und Spielpläne** sowie aktuelle Angebote beispielsweise zu Proben- und Aufführungsbesuchen aushängen.

Wenn die Kommunikation an Ihrer Schule eher digital funktioniert, schicken Sie regelmäßig Informationen über den **Verteiler** oder posten Sie kurze Texte auf der **Webseite**. Auch regelmäßige **Elternbriefe** und **Veröffentlichungen in der Schülerzeitung** haben sich bewährt. Oft lassen sich solche Texte auch mehrfach verwenden. Sprechen Sie sich hier gut mit Ihrem Partner ab.



Zentrale Frage:

*Wie machen Sie den **theatralen Prozess** mit den **Schüler*innen an der Schule oder im Theater** sichtbar?*

Die Schüler*innen mitnehmen



KANN ICH
MORGEN
MEIN
THEMA
MITBRINGEN?

Die zentrale Zielgruppe in einer Kooperation zwischen Schule und Theater sind immer die Schüler*innen. Ähnlich wie im Kollegium geht es darum, sie von Beginn an mitzunehmen. Das kann auf verschiedenen Ebenen passieren.

Die Schüler*innen sollten **möglichst oft ins Theater** gehen und Inszenierungen sehen. Aber natürlich sind auch **Theater- oder Werkstattführungen** sowie **Publikumsgespräche** oder **Vor- und Nachbereitungen der Stücke** spannend. Hierbei geht es nicht nur darum, Theater als Kunstform zu erfahren, sondern auch, die Kunst des wertschätzenden Zuschauens zu lernen, ein Aspekt der für die Präsentationskultur in Schule relevant ist.

Je häufiger die Schüler*innen in Berührung mit dem Partnertheater sind, desto schneller identifizieren sie sich mit dem Partner. Dabei helfen vor allem auch



Übersicht digitale
Projektbeispiele

persönliche Begegnungen mit Schauspieler*innen, Regisseur*innen und anderen Mitarbeiter*innen des Theaters. Ein Einblick in den Probenprozess oder auch eine Ansprache an die Schüler*innen als Alltagsexpert*innen zu einem für sie wichtigen Thema ist dafür sehr hilfreich. Eine andere Möglichkeit ist, abgeordnete Schüler*innen ins Kulturteam zu integrieren. Es schafft bei der Schülerschaft Akzeptanz, wenn Vertreter*innen aus ihren Reihen an der Ideenfindung und Planung von Projekten beteiligt sind.

Der Theaterunterricht sollte möglichst so offen gestaltet sein, dass **Schüler*innen ihre Themen einbringen** und selber mitgestalten können. Sie sollten Verantwortung übernehmen und lernen, künstlerische Entscheidungen zu treffen. Wie das möglich ist, können Sie in den vier digitalen Projektbeispielen und dem crossmedialen Lehrbuch zur freien Stückentwicklung erfahren.



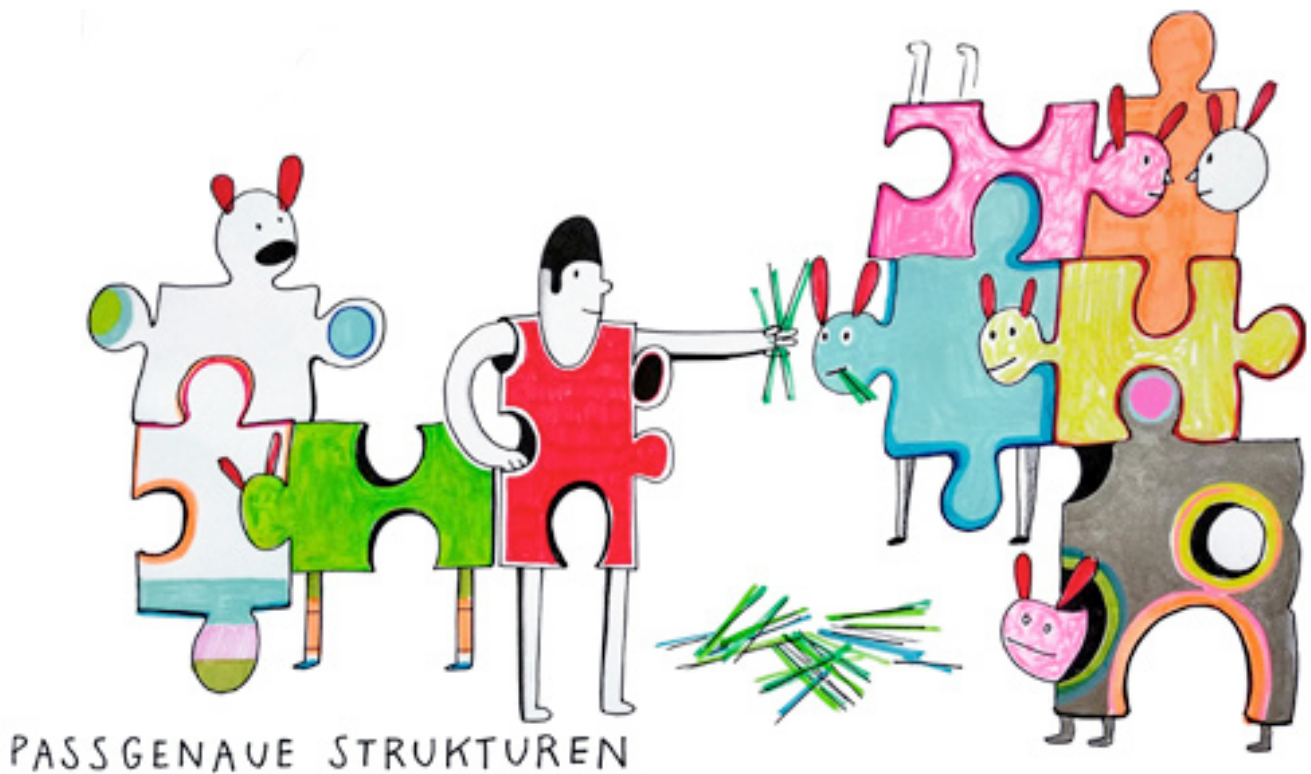
Ein wesentlicher Aspekt ist die **Erweiterung des Theaterbegriffes** der Schüler*innen. Zu Beginn einer Kooperation haben sie meistens ein sehr klassisches Verständnis von Theater. Durch die Zusammenarbeit mit Künstler*innen wird dieses oft aufgebrochen.



Zentrale Frage:

Wie stellen Sie den direkten Kontakt zwischen den Schüler*innen und dem Theater her?

Passgenaue Strukturen aufbauen



Der Aufbau von **verlässlichen Strukturen der Zusammenarbeit** ist ein wesentlicher Aspekt für das Funktionieren einer Partnerschaft.

Mit die wichtigste Aufgabe der Schulleitung besteht darin, Freiräume für die Theaterarbeit an der Schule zu schaffen und zwar räumlich und zeitlich sowie personell und finanziell. **Strukturfragen sind deshalb immer Leitungsfragen.** Folgende zentrale Forderungen tauchen fast in jeder Kooperation irgendwann einmal auf und sollten deshalb frühzeitig mitgedacht werden:

I RAUM/ZEIT

- gesetzter Zeitraum für Projektteams im Stundenplan
- Zeitfenster für die Themen der Partnerschaft bei Konferenzen und Gremiensitzungen
- ungestörter und geeigneter Raum für künstlerische Projektarbeit
- zusammenhängende Unterrichtsstunden als feste Einheit im Stundenplan
- keine Pausenaufsicht nach Projektstunden, damit eine kurze Reflexion mit den Künstler*innen möglich ist

I RESSOURCEN

- Freistellungen von Lehrer*innen und Schüler*innen für regelmäßige Theaterbesuche
- Freistellung von Lehrer*innen und Schüler*innen für Probenstage oder Projektwochen
- Entlastungstunden für Kooperationsbeauftragte und besonders engagierte Lehrer*innen
- Vor- und Nachbereitung in den Honoraren für theaterschaffende mitkalkulieren
- finanzielle Ressourcen, die die Schule für Projekte aufbringen kann

I PRÄSENTATIONSKULTUR

- eine für Schüler*innen, Lehrer*innen und Künstler*innen gleichermaßen wertschätzende Präsentationskultur
- Vertretung der Entscheidungen vor dem Kollegium durch die Schulleitung
- Präsenz der Schulleitung bei Veranstaltungen in der Schule und im Theater

Nehmen Sie frühzeitig die **finanziellen Ressourcen** in den Blick und schauen Sie, was die Umsetzung der Ideen kostet, um gegebenenfalls Gelder zu akquirieren.

Ein weiteres wichtiges Thema im Strukturaufbau ist die **gemeinsame Jahresplanung**. Oft steht der Spielplan bereits, wenn die Schulen noch

nicht alles terminiert haben. Setzen Sie sich rechtzeitig zusammen und teilen Sie sich gegenseitig die wichtigen Termine wie zum Beispiel Praktika, Klassenreisen, Projektwochen oder auf der anderen Seite Premieren, Spielzeitpause mit. Sprechen Sie auch über stressige Phasen wie zum Beispiel Abitur, Zeugniskonferenzen oder Festivals und wichtige Probenphasen. Es macht Sinn, die Phasen in einem gemeinsamen Übersichtskalender zu markieren und diesen bei der Projektplanung wieder raus zu holen.

Vereinbaren Sie feste **Gesprächstermine / Jour fixe** mit Ihrem Kooperationspartner. Damit schaffen Sie eine zuverlässige Kommunikation.

*Ich würde noch ein bisschen genauer auf den Kalender insgesamt achten. Das haben wir zwar zu Beginn dieses Schuljahres getan, aber trotzdem läuft es einem im Alltag dann plötzlich wieder weg. Also dass man die Eckpunkte, die man auch zahlreich braucht, um beispielsweise eine Projektwoche vorzubereiten, ganz fest im Jahresplan der Schule verankert und auch einhält. Dazu kommt, dass die TUSCH-Arbeit sehr zeitintensiv ist, vor allem für diejenigen, die alles vorbereiten. Diese Kolleg*innen brauchen eine Zeitressource, damit sie sich treffen können. Das ist nicht nur mit dem Willen und der Freude am Projekt zu schaffen. Es braucht auch einer Wertschätzung.*

 Ulrich Zipp-Veh,
Schulleiter Gymnasium Hochrad

Klären Sie, auf welche Weise und wann Sie zwischendurch am besten kommunizieren. Um die Partnerschaft gleich zu Beginn auf breitere Füße zu stellen, empfiehlt es sich, ein **Kultur-Team zu gründen**. Der/die Kooperations-Beauftragte der Schule sollte natürlich in diesem Team vertreten sein, allerdings macht es je nach Projektidee oft Sinn, frühzeitig andere Personen mit einzubinden. An dieser Stelle könnten auch Schüler*innen eingebunden werden. Wenn sie von Anfang an als wichtige Inputgeber*innen

mitgedacht werden, fällt es auch in den Projekten oft leichter, die Kurse an Themenwahl und Umsetzung zu beteiligen.

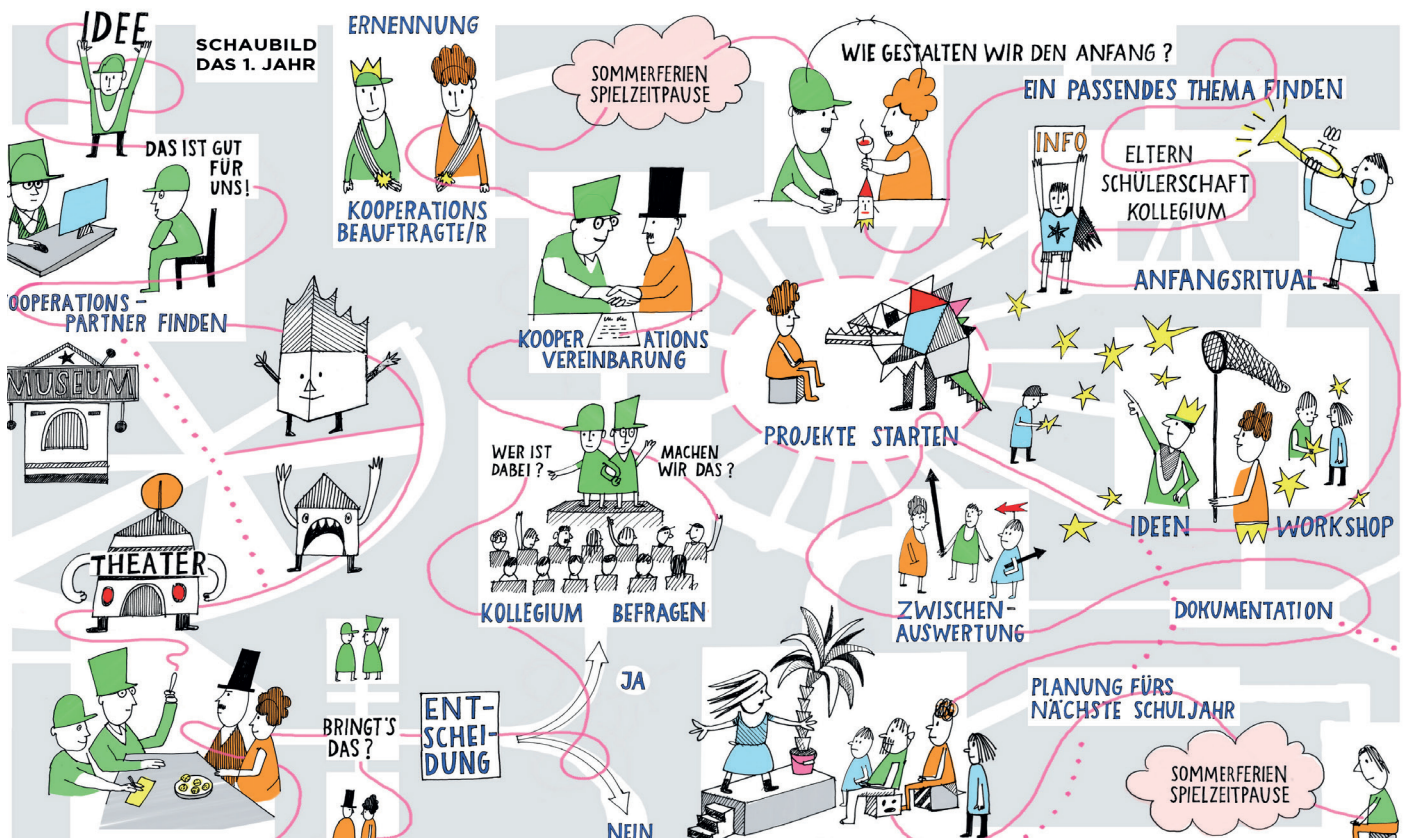


Zentrale Frage:

Welche Strukturen brauchen Sie, um die geplanten Projekte gut umsetzen zu können?

I DAS ERSTE JAHR IM ÜBERBLICK

Zur Orientierung haben wir Ihnen einen beispielhaften Weg durch das erste Jahr einer Partnerschaft skizziert.



I DREIJÄHRIGE PARTNERSCHAFT IM ÜBERBLICK

Der Aufbau und die Verstetigung von **Kooperationsprozessen braucht Zeit**, weswegen TUSCH Hamburg die Dauer einer Partnerschaft gerade von zwei auf drei Jahre verlängert hat. **Im ersten Jahr** geht es vor allem um einen gelungen Start und den Aufbau von Kommunikationsstrukturen. Die Partnerschaft muss in beiden Institutionen bekannt gemacht und **Verbündete** müssen gefunden werden.



Digitales Projektbeispiel:
Theaterarbeit mit
Geflüchteten



Digitales Projektbeispiel:
Fächerübergreifendes
Stationentheater

Im **zweiten Jahr** können die Partner bereits auf gemeinsamen Erfahrungen aufbauen. **Themen können vertieft** oder verworfen, die Projektformate weitergeführt oder erweitert werden.



Digitales Projektbeispiel:
Partizipatives Theater

Das **dritte Jahr** bietet die Möglichkeit, noch einmal einen mutigen Schritt nach vorne zu gehen.

Die Strukturen stehen und die Rollen sind geklärt. Dieses Jahr dient dem **Experimentieren** mit neuen Formen und Inhalten oder der **Vertiefung und Professionalisierung**, die eine **Verankerung** von Projekten im Schulsystem möglich macht. Ein Schwerpunktthema, das oft im dritten Jahr gewählt wird, ist die **Schülerbeteiligung**.



Zentrale Frage:

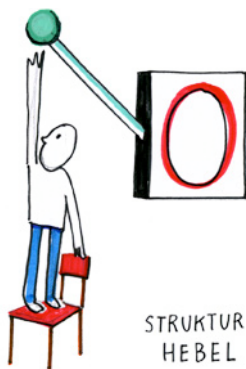
Worauf wollen Sie im ersten Kooperationsjahr besonders achten?

7. Mit einem holprigen Anfang umgehen



Nicht jede Partnerschaft startet mit Pauken und Trompeten. Oft ist es eher der **Weg der kleinen Schritte**, der gegangen werden muss. Viele Kollegien sind überlastet und auch die Theaterpädagog*innen in den Häusern erfahren **nicht immer Rückhalt und Unterstützung der Leitungsebe** für ihre Arbeit (siehe hierzu auch 6. *Passgenaue Strukturen aufbauen*). Die Leitung reagiert dann beispielsweise mit dem Satz „Das kann unsere Schule / unser Haus nicht leisten“ und das Kollegium entzieht sich der Verantwortung und unterstützt die Projektarbeit nicht oder fängt sogar an, aktiv diese zu unterwandern, indem Schüler*innen zum Beispiel nicht freigestellt werden. Eine weitere Herausforderung kann die **Konkurrenz zwischen den ästhetischen Fächern** sein. Eine Partnerschaft mit einem Theater führt

unweigerlich zu einer Aufwertung des Faches Theater und oft auch zu einer Verschiebung der Stunden oder der schulischen Aufmerksamkeit.



Manchmal sind zu Beginn einer Partnerschaft auch nur zwei Personen aktiv und es erscheint ein Ding der Unmöglichkeit, die Kooperation zu gestalten. **Aber auch mit einer kleinen, kreativen und möglichst gut vernetzten Keimzelle lässt sich etwas bewegen.**

Für schwierigere Prozesse lässt sich nur sagen: Das ist ganz normal und vielen anderen geht es auch so. Folgen Sie der Energie, die da ist, und arbeiten Sie sich nicht zu sehr an Strukturen ab. Versuchen Sie, eher spielerisch an die Sache heranzugehen, und schauen Sie genau, worauf Sie, Ihr Partner und die Schüler*innen Lust haben. Es ist gut, **sich auf ein Projekt zu konzentrieren**. Dieses sollte nicht zu groß, aber auch nicht zu klein sein. Zu kleine Projekte lassen sich gut erweitern, indem man die Präsentation mit in den Blick nimmt. Zu große Projekte lassen sich sehr gut auf der organisatorischen Ebene verkleinern. Arbeiten sie beispielsweise nicht mit allen neunten Klassen, sondern nur mit zweien. **Werten Sie Ihre Projekte mit allen Beteiligten aus**, formulieren Sie die Erfahrungen schriftlich und geben Sie diese zum Beispiel im Rahmen einer Fachkonferenz oder eines Elternabends weiter.

Achten Sie darauf, dass die **Ergebnisse professionell präsentiert werden**. Dieses muss nicht unbedingt in Form einer Aufführung sein, sondern kann

*Ich bin da auch manchmal nicht so streng und denke, dann ist es jetzt nicht jahrgangsübergreifend oder fächerübergreifend, aber es ist für die Kollegin mit den Schüler*innen ein gutes Projekt. Klein aber es ist etwas passiert.*

auch im Rahmen einer Fotoausstellung, in der die Schüler*innen den Prozess dokumentieren, oder einer kleinen Intervention im Schulraum passieren. Wichtig ist nur, dass die Arbeit sichtbar wird und dass es einen positiven Anlass gibt, darüber in der Schule ins Gespräch



Anne Katrin Klinge,
Theaterpädagogin, Thalia Theater

zu kommen. Oft helfen auch kleine Theaterrituale wie beispielsweise zu Beginn einer Konferenz oder im Rahmen einer schulischen Veranstaltung, die Partnerschaft sichtbar und erfahrbar zu machen.

In Umbruchszeiten von Schule kann Theater mit künstlerischen Mitteln durchaus eine Wirkung erzielen, die erst mal gar nicht auf dem Schirm der meisten ist und trotzdem unglaublich viel Klarheit und eine breite Öffentlichkeit erzielen kann. Ein Beispiel ist der Umzug einer Schule in Form einer festlichen Parade: Eine ganze Schule verlässt ihr altes Gebäude, zieht durch den Stadtteil und nimmt das neue in Besitz.

Es kann auch ein spannender Weg sein, die bestehenden Probleme künstlerisch zu bearbeiten.

“ Gunter Mieruch,
Gründer von TUSCH Hamburg



Zentrale Frage:

Worum geht es bei Ihrem Problem wirklich?

Den Kooperationsprozess lenken, begleiten und dokumentieren



Für die gelungene Umsetzung einer Kooperation braucht es verschiedene Menschen: Es braucht solche, die kreative Projektideen entwickeln, besondere Planungstalente, Personen, die mit vollem Einsatz Projekte umsetzen, und es braucht jemanden, der das große Ganze im Blick hat. Eine Kooperation ist dann gelungen, wenn die Unterschiedlichkeiten zu einer gegenseitigen Inspiration führen. Viele Prozesse laufen gut, die meisten aber nicht störungsfrei. Aber was tun, wenn es irgendwo hakt? Wir haben zwei Arbeitstools entwickelt, die helfen, in der Kooperation so viel guten Raum wie möglich für künstlerische Prozesse mit Schüler*innen zu schaffen.

| WO STEHE ICH GERADE? EIN SCHNELLER RAT DURCH HOKUS FOKUS

Angelehnt an das Tarot-Spiel geben die Karten Denkanstöße zu Fragen, die man sich auf der Suche nach dem eigenen Weg stellt. HOKUS FOKUS hilft, den Standpunkt im Prozess wieder besser verorten zu können. Die Figuren des Spiels halten uns einen Spiegel vor und erinnern uns an Erlebnisse, Träume und persönliche Erfahrungen.



HOKUS FOKUS

Wenn man mitten drin steckt im Projekt, fehlt oft der richtige Moment zum Innehalten und um sich auszutauschen. HOKUS FOKUS bietet einen Anlass, sich Zeit zu nehmen und alleine oder gemeinsam zu reflektieren. Damit es funktioniert, ist es wichtig, dass man selbst die handelnde Person der Fragen ist. Noch mehr Spaß macht es, HOKUS FOKUS mit einer zweiten Person oder in einer Gruppe zu spielen.



WARUM LÄUFT ES GERADE NICHT?

THEMENFELDER & ANALYSEFRAGEN

Wenn Sie feststellen, dass die Zusammenarbeit in der Kooperation oder im Rahmen eines Projektes sehr schleppend vorangeht, ist das ein wichtiges Zeichen dafür, dass etwas nicht stimmt. Dafür kann es viele verschiedene Gründe geben, die manchmal auch persönlich sind aber oft auch in der Anlage der Kooperation oder des Projektes liegen. Bei Störungen im Prozess hilft es, sich folgende Beispiele einmal genauer anzugucken und sich die Analysefrage zu beantworten.

● Rolle und Aufgaben

Ein klassischer Fall:

Wir wissen nicht genau, welche Rolle wir übernehmen sollen und machen deshalb das, was wir immer machen. Wir haben keine Zuständigkeiten verteilt und deshalb übernimmt keiner die Verantwortung für die Umsetzung des Projektes.

? Analysefrage:

Sitzen die richtige Leute am Tisch? Sind alle zufrieden mit ihrer Rolle? Sind die Aufgaben so verteilt, dass sich alle damit wohlfühlen?

● Gemeinsame Sprache entwickeln

Ein klassischer Fall:

Wir erzählen zu wenig über unseren beruflichen Alltag, so dass die Zwänge des Systems, die unser Verhalten oft beeinflussen, für unser Gegenüber nicht sichtbar werden.

? Analysefrage:

Fühlen sich die Partner von ihrem Gegenüber in ihrem Engagement wahrgenommen?

● Erwartungen und Ressourcen

Ein klassischer Fall:

Wir trauen uns nicht, direkte Erwartungen an den Partner zu formulieren, haben sie aber trotzdem. Wir können die Erwartungen des Partners nicht erfüllen und kommunizieren das nicht rechtzeitig.

? Analysefrage:

Passt das Projekt vom Aufwand zu den Ressourcen der Beteiligten? Wenn nicht, müssen die Erwartungen heruntergeschraubt werden oder können die Ressourcen aufgestockt werden?

● Wertschätzung und Sichtbarkeit

Ein klassischer Fall:

Wir machen unsere Prozesse nicht sichtbar und kommunizieren die Präsentation nicht rechtzeitig. Kolleg*innen und Leitung kommen nicht zu den Präsentationen. Bei Schüler- Präsentationen in der Schule oder auch bei Besuchen im Theater lacht die Schülerschaft im Publikum und ist insgesamt sehr unruhig. nie thematisiert. Wir haben uns so auf das Erreichen unserer Ziele fixiert, dass wir den Spaß aus den Augen verloren oder Impulse aus dem Umfeld nicht wahrgenommen haben.

? Analysefrage:

Wird das Engagement aller Beteiligten bei Präsentationen oder anderen passenden Anlässen entsprechend gewürdigt? Gibt es eine gute Präsentationskultur an Ihrer Schule?

● Zielsetzung und Visionen

Ein klassischer Fall:

Wir haben uns nicht darüber verständigt, was wir mit unserer Arbeit eigentlich erreichen wollen. Wir haben gegensätzliche Zielvorstellungen und dieses Problem nie thematisiert. Wir haben uns so auf das Erreichen unserer Ziele fixiert, dass wir den Spaß aus den Augen verloren oder Impulse aus dem Umfeld nicht wahrgenommen haben.

? Analysefrage:

Haben Sie wirklich Lust auf das Szenario, das gerade vor Ihrem inneren Auge entsteht? Ist der Inhalt für alle spannend?

● Zeit und Raum

Ein klassischer Fall auf Kooperationsebene:

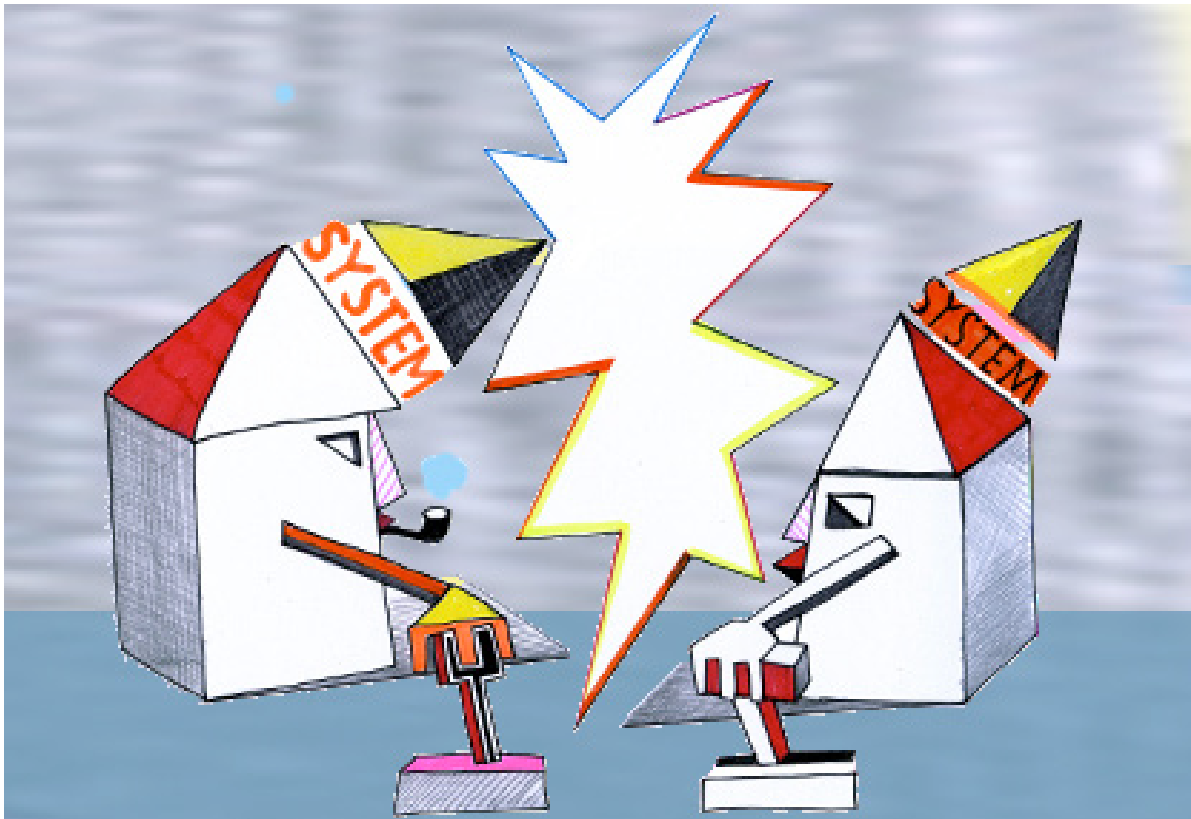
Wir schaffen keine verlässlichen Kommunikationszeiten in unserer Partnerschaft und haben keinen ruhigen Raum, um auch über schwierigere Themen zu sprechen.

Ein klassischer Fall auf Projektebene: Das Projekt hat keinen geeigneten und ungestörten Arbeitsraum. Die Lehrer*innen und Künstler*innen haben keine Zeit, sich zu treffen.

? Analysefrage:

Haben alle Beteiligten die Möglichkeit, ungestört zu arbeiten? Werden die Unterrichtenden für Besprechungszeiten bezahlt oder entsprechend entlastet?

Künstlerische Freiräume in Schule schaffen



Die meisten Partner kommen irgendwann an einen Punkt, an dem sie das Gefühl haben, zu sehr fremdgesteuert zu sein zwischen den Systemen. Deshalb ist es wichtig, auch persönlich immer wieder nach künstlerischen Freiräumen zu suchen und diese zu nutzen. **Seien Sie subversiv, überraschen Sie sich selbst und Ihr Kollegium. Fangen Sie an zu spielen!**

Ein kreativer Prozess braucht Freiräume. Doch wo sind sie in unserem Alltag? Und wie entwickeln Schüler*innen den Wunsch, so einen Raum zu finden? Kreativität wird oft in der Begrenzung angeregt. Beispielsweise kann eine **Beschränkung durch das Festlegen auf ein Requisit, eine bestimmte Musik oder einen Spielauftrag** dazu führen,

Unsere Schüler*innen kennen nur ihre Handys. Das ist ihr kreativer Raum. Sind sie überhaupt in der Lage nicht-digitale Freiräume wahrzunehmen und zu entdecken? Reicht es zu sagen, ich ermögliche das, ich erlaube es euch, Freiräume wahrzunehmen. Haben sie überhaupt den Wunsch, das Bedürfnis, den Freiraum zu entdecken?



Semra Aldag,
Lehrerin an Stadtteilschule Stüberhoferweg



Digitales Projektbeispiel:
Partizipatives Theater

zeitliche Vorgaben oder ein besonderes Regelwerk können ebenfalls kreative Räume öffnen. Es ist spannend, in künstlerischen Prozessen **Regeln außer Kraft zu setzen** und neue einzusetzen. Zum Beispiel die Regel, dass bei der Konzeption und Organisation eines Projekttages die Schüler*innen genau so viel Verantwortung und Entscheidungsmacht haben wie die Lehrer*innen.

Plötzlich fängt man an zu spinnen. Dann ist der Freiraum erstmal im Kopf. Wie machen wir es denn dann ohne Endproben, wenn wir das Projekt trotzdem umsetzen wollen? Dann entsteht ein Freiraum, über die Form nachzudenken. Das wirkt dann wieder auf die Gruppe als Aufforderung, diesen Freiraum zu betreten und zu sagen: Dann machen wir eben 12 Theaterevents. Immer dann, wenn wir gerade etwas fertig haben, lassen wir das irgendwo im Schulraum aufploppen!



Christiane Richers,
Regisseurin Theater am Strom

dass die Schüler*innen sich vertiefend mit der Materie beschäftigen und spannende Umsetzungen finden. Eine weitere Möglichkeit der Beschränkung liegt in der **Themenwahl**. Sich mit nur einem Aspekt eines Themas zu beschäftigen, kann einen Gegenpool zu der Vielstimmigkeit im schulischen Alltag bilden. Wichtig sind allerdings auch bei einer inhaltlichen Begrenzung **offene Fragestellungen**, die dazu anregen, einen persönlichen Bezug zum Thema herzustellen. Die Frage *Was hat das mit mir zu tun?* ist nicht nur für Schüler*innen, sondern auch für Lehrer*innen und Künstler*innen wichtig. Klare strukturelle Begrenzungen wie **besondere Raumkonzepte**,

Aber wie entsteht so ein Raum, in dem das alles möglich ist? Wie kommen wir in ein gemeinsames, angstfreies Spiel? Es gibt **Grundbedingungen**, die erfüllt sein müssen, damit wir in der Gruppe überhaupt kreativ sein können. Es braucht in erster Linie eine achtsame und angstfreie Atmosphäre im Raum und in der Gruppe, klare Regeln zum sozialen Miteinander, gegenseitige Akzeptanz und Lust, etwas gemeinsam zu gestalten.

Sowohl für Erwachsene als auch für Schüler*innen ist das Wahrnehmen von Freiräumen ein Lernprozess. In unserem Alltag wirken diese oft verstellt. Ein zu schnell definiertes Ziel wie beispielsweise eine Bühnenpräsentation kann den Blick auf Freiräume einschränken. Auch Druck von außen - beispielsweise durch überhöhte Erwartungen - macht es schwer, Freiräume überhaupt entstehen zu lassen. Letztendlich muss jeder nach seinen persönlichen Freiräumen suchen. Dafür gilt es, den Wert der Freiräume zu erkennen und den Druck etwas von sich abzuhalten.

In Bezug auf kreative Freiräume in Schule kam mir sofort ein dehnbarer Rahmen in den Sinn. Es braucht bestimmte Bedingungen, um Räume zu öffnen. Der Rahmen wird durch schulische Voraussetzungen oft eher eingeschränkt, z.B. durch 90-Minuten-Taktung, Notengebung oder die klassischen Aufführungsformate zu Weihnachten oder am Schuljahresende. Da muss man dann abliefern und das schränkt den Freiraum eher ein. Aber in Form von Projekttagen, Epochenunterricht oder Projektwochen wird er z.B. geöffnet.

 Birte Kasten,
Lehrerin Ilse Löwenstein-Schule



Zentrale Frage:

Wie sieht Ihr persönlicher künstlerischer Freiraum aus?



Impressum

Dieser Leitfaden ist entstanden im Rahmen des Programms *Kunstlabore* in Zusammenarbeit mit dem *Kunstlabor Theater*.

Kunstlabore ist ein Programm der MUTIK gGmbH, gefördert von der Stiftung Mercator.

Kunstlabor Theater ist ein Projekt der BürgerStiftung Hamburg, gefördert durch das Land Hamburg vertreten durch die Behörde für Schule und Berufsbildung und die Kulturbehörde, gefördert durch das Programm *Kunstlabore* der MUTIK gGmbH, gefördert durch die Stiftung Mercator. Es wird gemeinsam mit den Partnern des TUSCH-Hamburg Netzwerks realisiert.

www.kunstlabore.de



Dieses Dokument wird unter Creative Commons Lizenz CC-BY-SA (Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen) veröffentlicht: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode>

Konzept und Text: Julia Eplinius

Illustrationen: Julia Münz

Inhaltliche Beratung: Semra Aldag, Carsten Beleites, Nicole Dietz, Ricarda Friedrich, Lisa Günther, Cornelia von der Heydt, Lilo Jene-Ackermann, Anne Katrin Klinge, Gesche Lundbeck, Gunter Mieruch, Michael Müller, Anneke Naumann, Celina Rahman, Christiane Richers

Weiteres Material unter
www.kunstlabore.de
www.tusch-hamburg.de